

befestigt wurde und Irmgard und der Vater das Feuer von trockenen Zweigen in der Höhle unterhielten, um sich zu wärmen. Wenn dann zuweilen fußhoher Schnee im Walde gelegen und Bäume und Sträucher schwer mit weißer Decke beladen standen, dann war Irmgard tagelang nicht aus der Höhle gekommen. Eichkätzchen und Rehe hatten sich schüchtern und hungrig der Höhle genähert und Irmgard hatte ihnen Rüsse und Heu hingeworfen von den Wintervorräthen. — Das war die traurigste Zeit im Jahr. Zuweilen gefror das Bächlein und Irmgard mußte sich Schnee zum Trinken schmelzen. — Oft auch hörten sie fern im Walde das Heulen der hungrigen Wölfe, der Vater nahm dann immer Bogen und Messer zur Hand, aber sie waren doch nie bis zur Höhle gekommen. Wenn dann der Schnee geschmolzen, wenn die Bäume nicht mehr mit gefrorenen Tropfen bedeckt, in der Morgensonne bligten, die trockenen Zweige nicht mehr im Sturm und unter den leisen Tritten des Wildes knackten, dann kam die schönste Zeit für Irmgard. Dann belauschte sie das Treiben der Vögel und Thiere, dann sah sie, wie nach und nach die ganze Natur erwachte, wie die Bäume jeden Morgen grüner, das Gras länger wurde und wie die kleinen Waldblumen eine nach der anderen aus dem Moose schüchtern hervor zu blicken begannen. Dann trat der Vater wieder seine tagelangen Jagdzüge an, durch den Wald schritten er